Nr. 119 Freitag, den 25. Mai 1917 31. Jahrg.

Paderborner Anzeiger

Amtliches Kreisblatt :: Anzeiger für Neuhaus und Delbrück

Der Paderborner Anzeiger erscheint an allen Werktagen. — Bezugspreis monatlich frei ins Haus gebracht 50 Pfg., bei der Post abgeholt 40 Pfg., durch den Briefträger 54 Pfg. — Im Paderborner Anzeiger werden alle amtlichen Bekanntmachungen des Kgl. Landratsamtes sowie des Paderborner Magistrats veröffentlicht.

Paderborner Zeitung
Volks-Zeitung
für das
Paderborner Land

Organ des Landwirtschaftl. Kreisvereins
Publikations-Organ vieler Behörden

Anzeigenpreise: Aus dem Kreise Paderborn für die einspaltige Kolonelzeile 12 Pfg., auswärtige 15 Pfg. Im Reklameteil 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabattgewährung, die bei Nichtzahlung innerhalb 30 Tagen indes erlischt. Beilagengebühr 5 Mark das Tausend ausschl. Postgebühren.

Redaktion Königstraße 11 — Fernruf 813

Wöchentliche Gratis-Beilage „Sterne und Blumen"

Geschäftsstelle Königstraße 11 — Fernruf 638

Neues schweres Ringen an der Isonzofront.

Deutsche Pfingsten.

„Der Geist ist's, der lebendig macht.
Der Wahrheit schafft und Leben —
Der starke, freie, deutsche Geist,
Der uns das Reich gegeben." — —

Auch der weltliche Dichter, auch Viktor von Scheffel sang einst so, als er die fünfhundertjährige Wiederkehr der Begründung seiner geliebten Universität Heidelberg feierte. Am Feste des Geistes darf man Umschau halten und fragen, wie es um den „Geist" steht in den Tagen der dritten Kriegspfingsten.

Kein Zweifel, daß auch wir Deutschen da in der inneren Politik allerlei auszusetzen und zu beklagen haben in Sachen mangelnder Einheit im Geiste, in Dingen von Zorn und Parteisucht. Da sich aber, verglichen mit anderen kriegführenden Völkern und Ländern, nur der Geist löst, der in die Beziehungen nach außen hineinstrahlt, so dürfen wir es uns sofort zum Troste sagen: daß wir an ernster, hoher und tiefer Geistigkeit unserer Triebe, Wünsche und Handlungen von keiner Nation übertroffen werden. Wo die Speere sausen und der Schwertschlag dröhnt, dürfen die deutschen Heere und Seestreitkräfte noch heute der Welt höchste Bewunderung beanspruchen. Wo es auf rastlose geistige Erfindung, auf immer vollkommenere Organisation, auf immer entschlossenere Selbstzucht ankommt, sind wir ohne Unterlaß Vorbild und Gegenstand der Nachahmung für das feindliche Ausland. Und unbefangen sind wir in der Wiedergabe und der Wertung feindlicher Heeresberichte und Ministerreden. Weil wir im rechten Geiste den Krieg für unseres Hauses Altäre führen, dürfen wir es wagen, gerecht zu sein.

Wie aber steht es in all diesen Beziehungen bei unseren Feinden? Je erfolgloser sie stürmen, je mehr sie bedroht sind, je kräftiger sie geschlagen werden, um so wüster steigt, wie aus einem Trommelfeuer von Stinkbomben und Gasgranaten, die ekelste Verleumdung der Weltgeschichte empor. Unsere armen Gefangenen und unser guter Ruf haben es zu entgelten, daß unser Schwert siegreich blitzt. Alle besseren Triebe bei unseren Gegnern verzerren sich immer mehr zur gräßlichsten Grimasse des Fanatismus von Haß und wahlloser Verleumdung. Worte, Bilder, Zahlen und Dokumente werden gefälscht. Den abgehauenen Kinderhänden ist die als Kainstat gemeinte verleumderische Narrheit von der angeblichen Leichenverwertung in Kadaverausnutzungsanstalten gefolgt. Auch gegen die höchsten Spitzen geschichtlicher deutscher Leistungen in Kunst, Kultur und Wissenschaft kriecht wie Gasgebläse Herabsetzung und geifernde Verfemung heran. Wir aber werden im Geiste des Reiches vorurteilslos, was uns die Großen dieser Erde auch in den Ländern unserer Feinde zu sagen gewußt haben.

„Der Friede schaut über den Zaun" — so soll kürzlich eine im ganzen deutschen Volk hochangesehene Persönlichkeit gesagt und geschrieben haben. Ob das letzten Endes mehr sein wird, als ein erstes Herüberblinzeln, als etwa der Ausflug der ersten Taube aus der Arche Noäh, die indessen wiederkehrt, da die Wasser der Sintflut noch nicht abgelaufen waren, muß sich erst herausstellen. Käme es auf das demokratisierte und revolutionierte Rußland allein an, so wäre vielleicht mit näheren Möglichkeiten zu rechnen; aber der Rede des französischen Ministerpräsidenten Ribot hat inzwischen erwiesen, daß der alte Geist der Zehnverbands-Note, die einst die wahrlich wüste Antwort auf die Friedensanregung des Woodrow Wilson darstellte, noch immer mächtig ist und daß er nur nach Form und Deckblättern sucht, um zwischen den ausgerufenen russischen Friedensgrundsätzen und den eigenen unerhörten und maßlosen Forderungen irgend etwas zu schaffen, wie eine entfernte und scheinbare Übereinstimmung.

Auch täuscht man sich nach wie vor über Kriegslage und Erfolge dort, wo der Gott der Schlachten klirrend durch die Gefilde schreitet. Der englische Generalissimus Haig behauptet steif und fest, er habe im Raum von Arras „die ganze Hindenburg-Linie in der Hand". Nach eintägiger Atemholenspause hat ferner inzwischen der zweite Teil der zehnten Isonzo-Schlacht begonnen — und abermals lassen sich Cadornas Maßnahmen so an, als wolle er „auf dem Umwege über Laibach" Triest „erlösen". An der russischen Südfront aber und in Rumänien donnern von neuem die Kanonen.

So kündet aller Orten der Feind an, daß er im Geiste sich kaum gewandelt hat, daß er noch immer mit Schwert und Dolch uns ans Leben will. Nun — Hindenburg und Ludendorff, unsere unbeschreiblich tapferen Offiziere und Soldaten, unsere Luftschiffe und Flieger, unsere Hochseeflotte und unsere Unterseeboote werden es schon schaffen. Im deutschen militärischen Hauptquartier herrscht die zuversichtlichste Stimmung.

Das deutsche Volk aber möge Geist und Herz in dieser hohen Festzeit wieder hell baden im Anblick der ewigen Wahrheiten, die uns aus der Wunderwelt des Geistes und der urkräftig atmenden Natur entgegen leuchten. Springen in das Fest der heiligen Gewißheit. So soll denn auch unser Volk und Land hell, stark und werden im Geiste.

„Du Himmelslicht, laß deinen Schein
Bei uns und in uns mächtig sein —
Zu aller Freud und Wonne!"

Ein starker Mann.

Die Größe eines politischen Charakters zeigt sich zuweilen nicht so sehr in dem, was ein Staatsmann leistet, als in dem, was zu vertreten er ablehnt. Graf Tisza hat den Entschluß zum Rücktritt gefaßt, weil er sah, daß er Wahlrechtszugeständnisse geben sollte, von denen er nichts wissen wollte. Ein anderer an seiner Stelle hätte möglicherweise umzulernen versucht, hätte sich den veränderten Verhältnissen angepaßt, zumal der Ministerpräsident ja nicht ganz absolut an dem bisherigen Wahlrecht festhalten wollte. Graf Tisza aber hatte sich von vornherein eine Grenze gesteckt, die er unter keinen Umständen überschreiten wollte, und lieber verzichtete er auf die Macht, als daß er hier seine Überzeugung preisgab. Es ist gewiß bedauerlich, daß dieser Regierungswechsel in Ungarn während des Krieges notwendig geworden ist; aber das Königreich ist so fest gefügt, daß es ihn ohne Beeinträchtigung seiner Schlagkraft nach außen überstehen wird, und die Freude, einen starken und charaktervollen Mann um seiner politischen Ideale willen stehen und fallen zu sehen, ist groß genug, um uns über den voraussichtlichen Jubel der Feinde hinwegzuhelfen.

Graf Tisza war bereit, das Wahlrecht zum ungarischen Abgeordnetenhause zu erweitern und zwar dergestalt, daß die Inhaber der Tapferkeitsmedaille und die Unteroffiziere wahlberechtigt sein sollten. Sehr oft würden sich diese beiden Schichten zu einer einzigen verschmolzen haben, da Unteroffiziere und Inhaber der Tapferkeitsmedaille in überwiegendem Maßstab die gleichen Personen sind. Graf Tisza wollte verhindern, wie er sich ausdrückte, daß die Kampfhähne der Nationalitäten, die Agitatoren und Demagogen das Parlament füllten. Dieser Entwurf scheint gescheitert zu sein. Wenigstens hat ihm der Kaiser die Zustimmung versagt und die infolgedessen angebotene Entlassung des Gesamtministeriums genehmigt. Graf Tisza kann sich bei seinem Vorsatz, den Nationalitätenkampf nach Möglichkeit von der Volksvertretung fernzuhalten, auf naheliegende Beispiele berufen; er kann darauf hinweisen, wie gerade parlamentarisch regierte Länder, wenn sie keinen geschlossenen Willen aufzubringen vermögen, zum Stillstand verurteilt sind und daß es vielleicht das kleinere Übel darstellt, diesem oder jenem Volksstamm einmal ein bißchen wehe zu tun, als die Gesamtheit der Nation unter der Uneinigkeit ihrer Teile verkümmern zu lassen. Er hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß die unbedingte Vorherrschaft des magyarischen Volkstums in Ungarn nicht angetastet werden dürfe, weil ihm sonst die kraftvolle Entwicklung des Landes nach innen und außen, auch gegenüber der anderen Reichshälfte, gefährdet erschien. Unter dem alten Kaiser ist er mit diesen Anschauungen immer Sieger geblieben. Jetzt ist für die Donaumonarchie eine neue Zeit angebrochen. Wieweit sie in Wien ihr Haupt erheben wird, werden die Verhandlungen des Reichsrats zeigen, der am 30. Mai zusammentreten soll. In Budapest hat das politische Leben schon von jeher einen freieren Fluß genommen, es kann aber auch sein, daß der junge Kaiser, wenn er bei Tiszas Nachfolger seine Wünsche besser aufgehoben zu sehen glaubt, dann auf Widerstände anderer Art stoßen wird, oder deutlicher gesagt: daß die Gegner des Gestürzten nur diesen Anlaß benutzt haben, um zur Macht zu gelangen, nachher aber sich wohlweislich hüten werden, in der Wahlreform über die von Tisza angebotenen Zugeständnisse wesentlich hinauszugehen. So etwas soll schon manchmal vorgekommen sein. Die Probe auf das Exempel kann ja in diesem Falle nicht lange ausbleiben.

Das deutsche Volk hat allen Anlaß, der ministeriellen Tätigkeit des Grafen Tisza während des Krieges mit Dankbarkeit zu gedenken. Er ist noch lange kein toter Mann, und wir hätten gewünscht, daß es ihm vergönnt gewesen wäre, auch den Friedensvertrag noch zu unterzeichnen. Nun er darauf verzichten muß, wollen wir hoffen, daß sein Nachfolger in allen Dingen, die die Bündnispolitik in Mitteleuropa betrifft, an den bisherigen Grundsätzen der ungarischen Regierung unverbrüchlich festhalten wird.

Der Krieg.

Anscheinend erschöpft und mit dem Bereitstellen neuer Sturmtruppen beschäftigt, verzichteten die Engländer am 23. auf Infanterieangriffe, während sich das Artilleriefeuer verstärkte. Die Franzosen griffen bei Droidmont und Vauclerc an, wurden aber verlustreich abgeschlagen. An der Westfront wurden 10 Flugzeuge und 1 Fesselballon abgeschossen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Bei Wytschaete und auf beiden Scarpe-Ufern war die Feuertätigkeit bis in die Nacht hinein lebhaft; auch südlich der Straße Cambrai—Bapaume und bei St. Quentin nahm sie zeitweilig zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Am Chemin-des-Dames erreichte der Artilleriekampf bei Braye und Craonelle nachmittags große Stärke. Vor Einbruch der Dunkelheit griffen die Franzosen westlich des Gehöftes Froidmont und etwa gleichzeitig auch bei der Mühle von Vauclerc an. An beiden Stellen wurden sie verlustreich abgeschlagen. Am Winter-Berg unterband unser Vernichtungsfeuer die Durchführung eines sich vorbereitenden Angriffs. — In der Champagne war die Kampftätigkeit der Artillerie zwischen Nauroy und dem Suippes-Tal in den Abendstunden gesteigert.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Im Walde von Apremont brachen Sturmtrupps eines rheinischen Regiments in die französische Stellung und kehrten mit 28 Gefangenen und 3 Minenwerfern zurück.

Gestern wurden 10 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon zum Absturz gebracht. Leutnant Schäfer schoß seinen 28. und 29. Gegner ab; Leutnant Voß erreichte durch Abschuß eines Feindes die gleiche Zahl von Luftsiegen. Am 21. und 22. haben die Engländer und Franzosen 5 Flugzeuge im Luftkampf und durch Abwehrfeuer verloren.

Östlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Stellen der Front lebte die Gefechtstätigkeit auf. Östlich von Tuckum (nahe der Ostseeküste) wurden russische Erkunder vertrieben.

Macedonische Front. Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

*

wtb. Berlin, 24. Mai, abends. (Amtlich.) Erhöhte Artillerietätigkeit ist nur aus der westlichen Champagne gemeldet.

*

Neue schwere Niederlage der Italiener

wtb. Wien, 24. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An zahlreichen Stellen der Front entwickelt der Feind erhöhte Kampftätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Seit gestern mittag tobt die zehnte Isonzoschlacht neuerdings mit außergewöhnlicher Heftigkeit. Der Anprall der feindlichen Massen richtet sich nunmehr gegen die ganze 40 Kilometer breite Front von Plava bis zum Meer. An vielen Stellen erfuhren die Kämpfe auch in der Nacht keine Unterbrechung. Im Raume des Kuk-Berges, bei Bodice und gegen den Monte Santo warf der Feind am Nachmittag seine Sturmkolonnen in die Schlacht. Was östlich des Kuk-Berges vordrang, wurde ein Opfer unseres Vernichtungsfeuers. Bei Bodice brachen sich die feindlichen Anstürme an der Tapferkeit der zum größten Teile aus Ostgalizien und der Bukowina ergänzten Infanterie-Regimenter 24 und 41. Beim Kloster Monte Santo vermochte der Feind unsere durch sein Trommelfeuer eingeebneten Gräben zu überschreiten, er wurde aber von ungesäumt herbeieilenden Verstärkungen gefaßt, auf seine Reserven zurückgeworfen und mit diesen zusammen durch unser Geschützfeuer den Abhang hinabgetrieben. In derselben Stunde scheiterten östlich von Görz zwei mächtige italienische Massenangriffe zum Teil schon im Wirkungsfeuer unserer Artillerie, zum Teil im Nahkampfe gegen unsere brave Infanterie. Besonders erbittert und hartnäckig wurde in den vielumstrittenen Kampfstätten der Karsthochfläche gerungen. Bei Tagesanbruch lagen hier unsere Stellungen und das Hinterland im Trommelfeuer der feindlichen Geschütze aller Gattungen. Gegen mittag kam bei Costanjevica der erste feindliche Infanterieangriff ins Rollen. Er wurde zurückgeschlagen. Nachmittags brach der mächtige italienische Angriff gegen die ganze Front der Karst-Hochfläche los. Welle auf Welle trieb der Feind zwischen dem Fjati-Hrib und dem Meere gegen unsere Linien vor; wo eine feindliche Kolonne zusammengebrochen war, kam eine neue an ihre Stelle. Angriffe und Gegenangriffe prallten aufeinander. So hält das Ringen bis zur Stunde in unverminderter Stärke an. Raumgewinn vermochte aber der Gegner nur auf dem weitausladenden Abschnitte von Jamino zu erzielen, wo wir unsere Truppen um einen Kilometer zurücknehmen mußten. Ueberall sonst wurden unsere Stellungen in ihrer ganzen Ausdehnung siegreich behauptet. Die ungarischen Heeresregimenter Nr. 39 und 61 und die bewährten Honved-Truppen haben ihrer Geschichte neue glänzende Ruhmesblätter eingefügt.

Aus Kärnten und Tirol nichts von Belang zu melden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Feras wurde ein italienischer Ueberbrückungsversuch durch Artilleriefeuer vereitelt.

Der Chef des Generalstabes.

Der Kaiser an der Westfront.

wtb. Berlin, 24. Mai. (Amtlich.) S. M. der Kaiser hat im Laufe der Woche an der Westfront kämpfende Truppen besucht. Er weilte bei zahlreichen an den Schlachten von Arras, an der Aisne und in der Champagne teilnehmenden Truppen, in Lazaretten und bei den Armeeführern und Führern der Heeresgruppen des Kronprinzen Rupprecht und des deutschen Kronprinzen. Die Rückkehr in das deutsche Hauptquartier erfolgte heute früh.

Wieder 22 500 Tonnen versenkt.

Amtlich wird gemeldet: Neue U-Bootserfolge im Atlantischen Ozean: 22 500 Br.-Reg.-To. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. 3 große bewaffnete Dampfer und eine U-Bootsfalle in Gestalt eines etwa 3000 To. großen Dampfers, deren Kommandant gefangengenommen wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

In englischer Gefangenschaft.

Kapitänleutnant Freiherr von Spiegel, der kürzlich einen Kampf mit einer feindlichen U-Bootfalle zu bestehen hatte, befindet sich erfreulicherweise am Leben. Er ist damals über Bord gegangen, aber nicht ertrunken, sondern in englische Gefangenschaft geraten. Das von ihm kommandierte U-Boot ist unter Führung des ältesten Offiziers glücklich in die Heimat zurückgekehrt.

Wie die „Baltic" versenkt wurde.

Die Kopenhagener „Berlingske Tidende" veröffentlicht folgende Schilderung des Angriffs deutscher Unterseeboote auf den englischen Dampfer der White Star-Linie „Baltic":

Ein Teil der Besatzung der schwedischen Bark „Cordelia", die auf der Fahrt von Amerika nach England versenkt worden war, wurde von einem deutschen Unterseeboote an Bord genommen und hatte während ihres elftägigen Aufenthalts an Bord verschiedene interessante Erlebnisse. Eine derselben war die Begegnung mit dem 22000 To. fassenden englischen Dampfer „Baltic". Dieser hatte die Aufforderung des Unterseebootes, zu stoppen, unbeachtet gelassen, vielmehr den Kurs geändert und sogleich das Feuer eröffnet. Das Unterseeboot nahm den Kampf auf und brachte zehn Treffer an, ohne selbst getroffen zu werden. Ein größeres Unterseeboot kam hinzu und beteiligte sich an der Beschießung, so daß die „Baltic" allmählich starke Schlagseiten erhielt. Kurz darauf erschien ein englischer Torpedojäger, worauf beide Unterseeboote sofort tauchten. Das Unterseeboot, auf dem sich die Schweden befanden, blieb die ganze Nacht auf 42 Meter Tiefe unter Wasser, und man konnte hören, wie der Torpedojäger das ganze Gebiet absuchte. Wie mitgeteilt wurde, soll die „Baltic" später von einem anderen Unterseeboot versenkt worden sein. Nach der Begegnung mit der „Baltic" versenkte das U-Boot einen russischen Dreimastschooner, darauf schoß es den norwegischen Dampfer „Hektoria", mit einer Petroleumladung an Bord, in Brand. Später wurde das Unterseeboot von einem anderen abgelöst, worauf es die Heimreise mit den an Bord befindlichen Schweden antrat.

Dämmernde Erkenntnis.

Über das Nahrungsproblem in Deutschland schreibt die „Daily Mail", daß genügend Nachweise dafür vorhanden sind, daß die verfügbaren Nahrungsmittel in Deutschland hinreichen, um die nationale Existenz unbegrenzt zu verlängern, wenn auch natürlich auf einer Grundlage, die weit unter den Lebensbedingungen des Friedens liegt. Die ländlichen Bezirke seien gut mit Nahrung versehen und in gewissen Gegenden erstickten sie im Überfluß. Der Mangel sei auf die Städte beschränkt. Ein entkommener kanadischer Soldat schildert die Lebensbedingungen, die bei den deutschen Landwirten, zumal bei den deutschen Kleinbauern, herrschen. Der Kanadier arbeitete 30 Meilen östlich Köln bei einem bäuerlichen Grundbesitzer. In den Bauernhöfen der Gegend war kein Mangel zu entdecken. Der Gefangene selbst erhielt eine mehr als genügende Nahrungsmenge bei fünf Mahlzeiten am Tage, die er mit der Familie seines Arbeitgebers teilte. Es gibt reichlich Butter, Rahmkäse usw., lediglich der Kaffee war schlecht und Zucker beinahe unauffindbar. Weiter berichtet der Gefangene, daß auf keinem Hofe Mangel an Grünfutter für die Kühe herrschte und daß die Kühe die normale Menge Milch geben.

Deutsche Feuerdisziplin.

Die im April in der Schlacht bei Arras gefangenen Engländer zollen der glänzenden Verteidigung der deutschen Truppen die höchste Anerkennung. Der einfache englische Soldat kann sich zwar im allgemeinen kein Urteil über militärische Leistungen bilden, er bewundert aber die Ausdauer und die Zähigkeit der Deutschen, in wahnsinnigem tagelangen Trommelfeuer auszuhalten. Die altgedienten regulären Soldaten und auch ein Teil der aus der Kitchener-Armee hervorgegangenen Unteroffiziere zollen der Schneidigkeit, mit der die deutschen Gegenangriffe vorgetragen wurden, ihr uneingeschränktes Lob. Die Offiziere bewundern besonders die im Gefechte gezeigte glänzende Disziplin. Sie wissen, daß Disziplin einen großen Teil des Erfolges bedingt, und sie wissen auch, daß gerade hierin so häufig der englische Soldat versagt, und dadurch so viele Mißerfolge und so gewaltige Verluste auf ihrer Seite entstanden sind.

Kleine Kriegspost.

Bern, 24. Mai. Im Hafen von Bordeaux ruht der Schiffsverkehr gänzlich. 60 Dampfer fahren aus Furcht vor U-Booten nicht aus. Die Truppentransporte werden über Marseille geleitet.

Rotterdam, 24. Mai. Wie verlautet, wollen die Vereinigten Staaten die Neutralen auffordern, ihre Schiffe in den Dienst des Vierverbandes zu stellen, andernfalls ihnen die amerikanischen Häfen verschlossen würden.

Madrid, 24. Mai. Die spanisch-französische Grenze ist für drei Tage gesperrt worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Die **deutschen Interessen im Auslande** werden vertreten: in Frankreich, Großbritannien, Italien, Rumänien, Japan, den Vereinigten Staaten, in Tunis und Lourenço Marques von der Schweizer Regierung; in Portugal, Guatemala, Kuba, Panama, Gibraltar, Puerto Rico und auf den Hawaischen Inseln von der Königlich Spanischen Regierung; in Griechenland, Brasilien, China, ferner in Marokko, in Hongkong und Saigon von der Königlich Niederländischen Regierung; in Rußland und Ägypten von der Königlich Schwedischen Regierung. Auf St. Thomas hat der Königlich Dänische Konsularvertreter die deutschen Konsulatarchive in Schutz genommen.

✚ Die **fremden Interessen in Deutschland** werden vertreten: für Amerikaner, Belgier, Franzosen, Japaner, Kubaner, Portugiesen, Rumänen, Russen und Serben durch die Königlich Spanische Regierung; für Bolivianer und Briten durch die Königlich Niederländische Regierung; für Brasilianer und Italiener von der Schweizer Regierung; für Chinesen von der Königlich Dänischen Regierung.

✚ Daß **Baden die Politik des Reichskanzlers unterstützt**, brachte der Minister des Innern Freiherr v. Bodmann in der Zweiten badischen Kammer zum Ausdruck. Auf eine Äußerung des Abgeordneten Geck (U. Soz.) entgegnete er nämlich: „Der Abgeordnete Geck hat uns aufgefordert, wir möchten auf die Reichsregierung einwirken, damit sie mit ihren Friedensbedingungen herausrückt und so zu einem baldigen Frieden beiträgt. Das wird die großherzogliche Regierung nicht tun. Sie steht auf dem Standpunkt der Politik des Reichskanzlers. Was über die Kriegsziele zu sagen ist, ist wiederholt und genügend ausgesprochen worden. Unsere Aufgabe besteht nun darin, daß jeder an seinem Platze seine Pflicht tut, daß wir durchhalten und den Sieg erringen, der uns einen Frieden sichert, der uns vor weiterem Unheil in Zukunft bewahrt, uns und die nach uns kommen."

✚ Die **erste staatliche Kriegshilfskasse** ist jetzt in Braunschweig ins Leben gerufen worden. Der Landtag hat die Regierungsvorlage über die Errichtung einer solchen Kasse mit einer Million Mark einstimmig angenommen. Die Kasse wird zunächst Kriegsteilnehmern und deren Angehörigen, bei denen andere Hilfsquellen versagen, die für das Fortkommen benötigten Darleben gewähren.

✚ **Wie bereits angekündigt, wird jetzt amtlich die Überlassung ausländischer Wertpapiere an das Reich angeordnet.** Es handelt sich dabei um eine Anzahl schwedischer, dänischer und schweizerischer Wertpapiere (Staats- und Kommunalanleihen, Obligationen usw.), die sich am 31. Mai 1917 im Besitz deutscher, im Inland ansässiger Personen oder von Firmen befinden, die in Deutschland ihren Sitz haben. Das Reich wird die ihm überlassenen Wertpapiere spätestens drei Jahre nach Abschluß des Friedensvertrages mit England dem Einreicher zurückliefern. Das Reich behält sich das Recht vor, die Wertpapiere jederzeit zurückzugeben. Der Überlassung der Wertpapiere wird eine jährliche Vergütung von 1/5 des Zins- oder Dividendenerträgnisses, mindestens 1% vom Nennwert, gewährt. Während der Zeit der Überlassung wird das Reich die Einziehung der fällig werdenden Zins- und Gewinnanteilscheine, sowie der verlosten und gekündigten Stücke übernehmen und die eingegangenen Beträge dem Einlieferer auszahlen.

✚ Der Plan einer **Junggesellensteuer für Preußen** wird an den maßgebenden Stellen ernsthaft erwogen. Diese neue Abgabe wird aber auf keinen Fall vor Beendigung des Krieges zur Einführung gelangen. An maßgebender Stelle beabsichtigt man nicht, der neuen Steuer den Charakter einer eigentlichen Sondersteuer zu geben, sie wird vielmehr in der Form einer Art Zuschlages zur Einkommensteuer für die Junggesellen eingebracht werden. Eine Sonderbesteuerung der Junggesellen würde sich nach Ansicht der maßgebenden Stellen nicht recht in den ganzen Aufbau des preußischen Steuersystems einfügen. Aller Wahrscheinlichkeit wird sich die Steuer auch auf die Unverheirateten weiblichen Geschlechts erstrecken.

Kubland.

× Die **Versorgung der Armee** bildet augenblicklich die Hauptsorge der Regierung. Der in Petersburg tagende Frontkongreß nahm eine Entschließung an, die feststellt, daß die Versorgung des Heeres schlechter sei als je. Der Frontkongreß fordert die Umbildung des Arbeiterrates in einen allgemeinen Landesrat und die Einziehung der Vermögen und Besitztümer der Klöster. Um den Forderungen der Soldaten entgegenzukommen, hat der Kriegsminister eine Erklärung der Rechte der Soldaten unterzeichnet, die den russischen Soldaten Rechte zugesteht, deren sich kein Heer der Welt erfreut. Wie im übrigen sich die Verhältnisse gestalten, geht aus den Zeitungen zur Genüge hervor. Fast aus allen Gouvernements wird fortgesetzt völlige Anarchie gemeldet. In den Zeitungen von Simferopol veröffentlichen Berufsdiebe einen Aufruf, in dem die Bevölkerung ermahnt wird, die Lynchgerichte einzustellen; die Diebe drohen sonst mit allgemeiner Brandschatzung. — Aber auch in der Arbeiterschaft gärt es, weil noch immer die Lebensmittelversorgung zu wünschen übrig läßt. Aus diesem Grunde hat wohl der sozialistische Arbeitsminister Skobelew die Stellung eines Ministergehilfen dem Arbeiter Gwosdew, Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses des Arbeiter- und Soldatenrats, angeboten. Ob aber alle diese Maßnahmen die Ruhe im Lande wieder herstellen können, ist eine Frage.

Schweden.

× Die **Vorbesprechungen zur Stockholmer Konferenz** haben mit einer Unterredung des holländisch-skandinavischen Ausschusses mit den bulgarischen Vertretern begonnen. Im Mittelpunkt der Erörterungen stand die Balkanfrage und besonders die macedonische Frage. Der Ausschuß sprach sich für die nationale Einigung aller Teile der bulgarischen Völker aus. Auf dieser Grundlage werde auch eine Einigung der Balkanvölker möglich sein. Der Ausschuß fordert die Wiederherstellung Belgiens, Rumäniens, Serbiens und Montenegros und will den Grundsatz der [illegible]ien Selbstbestimmung der Völker auch auf Polen und [illegible]enien ausgedehnt wissen. Zum Zwecke des Abschlusses eines baldigen Friedens sollen in allen Parlamenten der kriegführenden Staaten energische Schritte unternommen werden. Der Ausschuß empfiehlt als Hauptmittel diese Frieden dauerhaft zu machen: Völlige Demokratisierung Europas, Schiedsgerichte, Schaffung einer zwischenstaatlichen Rechtsordnung mit Zwangsmitteln.

Persien.

× Über die **Lage in Nordpersien** veröffentlicht das russische Blatt „Utro Rossii" einige interessante Einzelheiten.

Kriegs-✠-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. Mai. Keine Infanterieangriffe der Engländer. — Französische Vorstöße bei Froidmont und bei Bauclerc verlustreich abgeschlagen. — Der Feind verliert an der Westfront 10 Flugzeuge und einen Fesselballon.

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

96] (Nachdruck verboten.)

Sie beschloß, zunächst geduldig zu warten, denn sie hatte die instinktive Empfindung, daß ihre Widersacher jetzt zum Handeln entschlossen seien. Nach einigen Minuten hörte sie, wie jemand das Haus verließ und raschen Schrittes die Straße hinabging. Sie nahm an, daß es Weigelt sei, der gegangen war, um den Doktor Pittius oder sonst jemanden zu holen. Aber es mußte ihn wohl Mühe gekostet haben, den Gesuchten zu finden, denn eine volle Stunde verstrich, ehe sich wieder etwas rührte. Diesmal waren es die Schritte zweier Männer, deren Geräusch an das Ohr der Lauschenden drang. Sie schienen sich zunächst beide in die unteren Regionen des Hauses zu begeben, und erst nach Verlauf einer weiteren halben Stunde hörte die Komtesse ein vorsichtiges Tappen, Rascheln und Wispern, wie wenn mehrere Personen mit äußerster Vorsicht die Treppe hinaufgingen. Sie hätte viel darum gegeben, wenn sie sie hätte überraschen können, aber sie war klug genug, nicht auf den Flur hinauszutreten. Man würde, wenn man ihr Mißtrauen bemerkt hätte, ja sicherlich auf neue Vorwände und Lügen bedacht gewesen sein; ihr aber war es jetzt darum zu tun, die Betrüger so vollständig zu entlarven, daß sie sich durch keinerlei Ausflüchte mehr zu retten vermöchten.

Sie sollte bald genug inne werden, daß sie recht daran getan hatte, diese Zurückhaltung zu üben. Ungefähr zehn Minuten, nachdem draußen das Geräusch verstummt war, wurde an die Tür ihres Zimmers geklopft, und der Diener Weigelt erschien auf der Schwelle.

Wenn er schon vorhin sehr niedergeschlagen ausgesehen hatte, so machte er jetzt vollends den Eindruck eines Menschen, dessen Herz von großer Betrübnis erfüllt ist. So gut spielte er seine Rolle, daß Edith für einen Moment nahe daran war, sich täuschen zu lassen. Der Gedanke fuhr ihr durch den Kopf: Sollte eine Katastrophe eingetreten sein? Sollte es da oben einen Toten geben? In diesem Fall wäre ja auch das leere Bett erklärt gewesen, und sie hätte sich ohne Not all den Besorgnissen und Aengsten der letzten Stunde hingegeben. Aber schon die ersten Worte des Mannes belehrten sie eines anderen.

Denn er sagte:

„Ich glaube, mein Herr Graf liegt in den letzten Zügen. Er hat mich bis zu einem gewissen Grade seines Vertrauens gewürdigt, und er hat mich beauftragt, Ihnen zu sagen, daß er bereit sei, die Förmlichkeiten zu erfüllen, die zwischen der gnädigen Komtesse und ihm verabredet worden sind. Sie möchten also die Güte haben, sich zu ihm zu bemühen. Fräulein Johannsen und ich sollen als Zeugen dienen. Der Geistliche ist bereits benachrichtigt worden und kann in jedem Augenblick eintreffen."

Der Augenblick der Entscheidung war also gekommen.

„Ist Doktor Pittius bei ihm?" fragte Edith mit heroischem Bemühen, ihrer Stimme einen festen Klang zu geben.

„Unglücklicherweise — nein! Als ich in seiner Privatwohnung erschien, um ihn herzuholen, sagte man mir, daß er zu einem außerhalb der Stadt wohnenden, schwerkranken Patienten gerufen worden sei. Und wir dürfen nicht darauf rechnen, daß er vor Einbruch der Nacht von diesem Besuche zurückkehrt."

„Woher aber wissen Sie dann, daß Ihr Herr im Sterben liegt?"

„Oh, das sieht man ihm leicht genug an. Und außerdem ist Fräulein Johannsen in diesen Dingen fast so gut bewandert wie ein Arzt. Ich bitte die gnädigste Komtesse inständig, keine Zeit zu verlieren. Der Herr Graf ist ja vielleicht kein Ausbund von Edelmut, gegen mich aber ist er immer gütig gewesen, und darum möchte ich ihn gern in Frieden sterben sehen. Und es scheint, daß ihm die Erfüllung der bewußten Formalitäten ganz außerordentlich am Herzen liegt. Ich weiß ja nicht viel von diesen Dingen, außer daß ich erfahren habe, die gnädigste Komtesse seien in Wahrheit gar nicht mit meinem Herrn Grafen verwandt. Im übrigen bin ich nichts als ein einfacher Diener, der die Befehle ausgeführt hat, die man ihm erteilte."

Edith nahm all ihren Mut zusammen. Der rührende Ton, den der Kammerdiener anzuschlagen versucht hatte, übte auf sie natürlich keine Wirkung mehr; denn ihr geschärftes Ohr hatte das Komödienhafte darin recht wohl herausgehört. Dieser Bursche, der, wie er selber sagte, das Vertrauen seines Herrn bis zu einem gewissen Grade genoß, war vermutlich nicht viel besser als jener. Und darum war es auch zwecklos, irgendeine Frage an ihn zu richten. Für sie gab es nur noch einen einzigen Weg, sich volle Klarheit zu verschaffen, und sie mußte sich stark machen, diesen schweren Weg zu gehen.

„Ich bin bereit," sagte sie darum einfach. „Führen Sie mich zu Ihrem Herrn!"

Während sie mit dem Diener die Treppen in das zweite Stockwerk emporstieg, sagte sie sich, daß jetzt alles davon abhängen würde, ob der angeblich Sterbende wieder in dem Zimmer lag, darin sie ihn bisher gesehen, oder in einem anderen. War das erstere der Fall, so bedurfte es keiner weiteren Aufklärungen, um ihr die unumstößliche Gewißheit zu verschaffen, daß hier ein unerhörter Betrug verübt werden sollte. Und sie war mit sich selber völlig darüber im reinen, daß alsdann das Netz, mit dem man sie hatte umgarnen wollen, auf der Stelle zerrissen werden müsse.

Und es war, wie sie es fast mit Bestimmtheit erwartet hatte. Die Tür, die Weigelt mit devoter Verbeugung vor ihr öffnete, war die Tür des Gemaches, das sie vor ungefähr anderthalb Stunden betreten und leer gefunden hatte. Während sie die Schwelle überschritt, wußte sie, daß die Szene, die sich ihren Blicken bieten würde, nichts anderes als ein geschickt eingefädeltes Theaterstück war, und die lodernde Entrüstung, die bei diesem Gedanken in ihrem Herzen aufflammte, war der beste Schutz gegen jede Anwandlung von Feigheit und nachgiebiger Schwäche.

Es sah da drinnen richtig genau so aus wie bei ihren früheren Besuchen. Nur, daß statt des Doktor Pittius diesmal Weigelt im Zimmer war, und daß statt der früheren Wärterin das fatale Fräulein Johannsen sich über das Lager des ächzenden „Kranken" neigte, um ihm den Puls zu fühlen, und um dann das Glas mit der „stärkenden" Arznei an seine Lippen zu bringen. (Forts. folgt.)

Danach wurden nach Ausbruch der Revolution sämtliche russischen Konsuln in Persien von den dortigen Russen abgesetzt. Die diplomatische Vertretung Rußlands wurde faktisch beseitigt. Der Verfasser des Aufsatzes nennt zwar diese Vorgänge ungewöhnlich und beschämend, erklärt sie aber als notwendige Folge der alten zaristischen Politik in Persien, die in einer Reihe unsinniger Gewalttaten bestanden und ein ursprünglich befreundetes Land in Feindesland verwandelt habe.

Portugal.

× **Infolge der steigenden Lebensmittelnot sind neue schwere Unruhen in Lissabon und anderen Städten ausgebrochen. In Lissabon wurde die Nationalgarde angegriffen, worauf die im Hafen liegenden Kriegsschiffe das Bombardement eröffneten. 40 Personen wurden getötet, 300 verwundet. In den Vorstädten wurden viele Läden gestürmt und geplündert. Angeblich ist die Ruhe wiederhergestellt.**

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Mai. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat beschlossen, den Parteitag zum 12. August d. J. und folgende Tage zu berufen.

Berlin, 24. Mai. Das Gerücht, daß die deutsche Regierung beabsichtige, das Sperrgebiet um Norwegen zu beschränken, bestätigt sich nicht. Es schweben lediglich Verhandlungen, um die Fischerei in einem Teile der Sperrzone zu schonen.

Berlin, 24. Mai. Eine Regelung der Kohlenversorgung und -Eindeckung für das ganze Reich steht demnächst bevor. Ein Mangel an Heizmaterial wird im nächsten Winter nicht eintreten.

Berlin, 24. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Einige Berliner Blätter äußern die Vermutung, daß die Deutsche Nachrichten-Verkehrsgesellschaft m. b. H. aus Reichsmitteln unterstützt werde. Wir stellen fest, daß diese Vermutung nicht zutrifft.

Wien, 25. Mai. Der Verteidiger des zum Tode verurteilten Dr. Friedrich Adler hat die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Urteil überreicht.

Wien, 24. Mai. Dem Vernehmen nach werden die Staatssekretäre Dr. Helfferich, Zimmermann und Graf Roedern hier eintreffen. Es dürfte sich um Besprechungen über den neuen Handelsvertrag sowie wirtschaftliche Fragen handeln.

Wien, 24. Mai. Der von Washington abberufene Botschafter Graf Tarnowski ist hier eingetroffen.

Bern, 24. Mai. Das Getreidekontingent der Schweiz ist von den Verbündeten von 60000 auf 50000 Wagen herabgesetzt worden.

Genf, 24. Mai. In Bordeaux sollen ernste Unruhen stattgefunden haben, die nur mit Hilfe des Militärs unterdrückt werden konnten.

Madrid, 24. Mai. Der spanische Ministerpräsident hat erklärt, die Antwort Deutschlands auf die letzte Note sei befriedigend.

London, 24. Mai. Das Unterhaus hat das Wahlreformgesetz, das die von einer Konferenz von Vertretern aller Parteien gebilligten Vorschläge in sich schließt, in zweiter Lesung mit 329 gegen 40 Stimmen angenommen.

Washington, 24. Mai. Staatssekretär Lansing teilte mit, daß Personen, die die sozialistische Friedenskonferenz in Stockholm besuchen wollten, keine Päße erhalten würden.

Aus Stadt und Kreis Paderborn.

Paderborn, den 24. Mai

Merkblatt für den 26. Mai.

Sonnenaufgang	4^{52}	Mondaufgang	9^{46} V.
Sonnenuntergang	9^{02}	Monduntergang	12^{57} V.

1521 Luther wird in die Reichsacht getan. — 1831 Die Russen unter Diebitsch schlagen die Polen bei Ostrolenka. — 1846 Maler Eduard Grützner geb. — 1904 Ingenieur Friedrich Siemens gest. — 1915 In der Schlacht bei Przemysl werden 25000 Russen gefangengenommen, 64 Geschütze und 64 Maschinengewehre erbeutet. — Durchbruch der russischen Front bei Drohobycz und Stryj. — Neubildung des britischen Ministeriums Asquith. — 1916 Das Panzerfort Casa Ratti von den österreichisch-ungarischen Truppen erstürmt (19 Geschütze).

Kriegspfingsten 1917.

Das friedliche Walten der zu neuem Leben erwachten Natur steht in grellem Gegensatz mit dem gleichzeitigen blutigen Ringen der Völker. Und so kann es denn nicht wundernehmen, wenn der fröhliche Charakter des Pfingstfestes nicht zur Geltung kommt und wenn jetzt, in dem schrecklichsten aller Kriege, den Deutschland um sein Dasein zu führen hatte, keine rechte Festesstimmung Platz greift. Und doch — das Pfingstfest fiel seit dem Aufleuchten des napoleonischen Sterns verhältnismäßig oft in kriegerische Zeiten in Deutschland. Indessen wiesen die kriegerischen Pfingsten früherer Zeiten im Vergleich zu 1917 doch andere Tönungen auf je nach dem augenblicklichen Stand der Waffengänge. Mitten in eine traurige Zeit fiel Pfingsten am 17. Mai 1807. Napoleon hatte mit Ausnahme des äußersten Osten alle preußischen Lande besetzt, auch die Hauptstadt Berlin war schon in seiner Hand. Fünf Jahre später setzten sich am gleichen Pfingsttage die napoleonischen Massen gegen Rußland in Bewegung, größtenteils durch preußische Lande, 1813 sah (am 6. Juni) Pfingsten wieder Preußen in Waffen gegen den korsischen Unterdrücker. Die ersten beiden Schlachten waren zwar unglücklich, aber ehrenvoll geschlagen, Berlin war von den Franzosen geräumt, der Anschluß Österreichs stand vor der Tür. Und dann kam das Pfingstfest 1814 (am 29. Mai). Die politische Bühne hatte sich in dem einen Jahre vollständig gewandelt. Napoleon hatte abgedankt, Paris war erobert, und die Welt atmete auf, da man den Ruhestörer auf Elba wußte. Aber schon im nächsten Frühjahr stand die Welt wieder in Waffen. Am 14. Mai, dem Pfingsttage 1815 zog sich das Wetter über Frankreich zusammen, dessen letzte Entladung bei Belle-Alliance Europa endgültig von der Kriegsfurie erlösen sollte, die Napoleon entfesselt hatte. Im Jahre 1864 (am 15. Mai) stand für Preußen wieder ein Pfingstfest im Zeichen des Krieges, der Sieg bei Düppel war erfochten, die ruhmreiche Schlacht von Alsen folgte. Im Jahre 1871 sah das Pfingstfest (am 28. Mai) das neu erstandene Reich, der Friede war am 10. Mai in Frankfurt a. M. geschlossen worden. Es war seit langem das freudigste Pfingstfest in deutschen Landen. Und heute starrt Europa, starrt die Welt abermals in Waffen. Wir feiern die dritten Kriegspfingsten. Und selten war eine Zeit so ernst, als diese Pfingsttage. Mehr denn je bedürfen wir des rechten Pfingstgeistes, der uns [illegible] Hoffnung, Mut und Zuversicht erfüllt.

Von der Paderborner freiwilligen Feuerwehr.

— Freiwillige Feuerwehr Paderborn. Der Bericht über die Tätigkeit der Freiwilligen Feuerwehr im Jahre 1916/17 hebt u. a. hervor: Die Wehr trat mit 110 Mitgliedern in das Berichtsjahr ein, von denen 71 unter den Waffen stehen. Ein Mitglied trat der Wehr bei. Durch Tod ausgeschieden ist ein Mitglied, der Steiger August Droll der sich in Ausübung seines Berufes als Freiwilliger Feuerwehrmann beim Brande des Wiethaupschen Lagerhauses eine schwere Rauchvergiftung zuzog, an deren Folgen er am 26. Juli 1916 verstarb. Wir werden das Andenken dieses braven Kameraden, der uns ein Beispiel von Pflichttreue gegeben hat stets in Ehren halten. Für den Feuerwehrdienst blieben somit nur 39 ältere Wehrmänner übrig. Dies ist umso bedenklicher, als gegenwärtig auf jüngeren Nachwuchs kaum zu rechnen ist und die Freiwillige Krieger-Sanitätskolonne ebenfalls unter den Kriegsfolgen leidet. Zum Ausgleich hat die Garnisonverwaltung eine Feuerwache von 32 Mann bereitgestellt, die mit ihren Geräten die Freiwillige Feuerwehr in ihrer Tätigkeit unterstützt. Durch dieses Entgegenkommen der militärischen Behörde ist der Feuerschutz der Stadt auch für die Folgezeit gewährleistet. Drei Uebungen, die in der Hauptsache der Prüfung der Geräte galten, wurden trotz des schwachen Mannschaftsbestandes im vergangenen Jahre abgehalten, während die internen Angelegenheiten in 7 Vorstandssitzungen und 2 Versammlungen erledigt wurden.

In einer am 14. November nach Schluß der Uebung abgehaltenen Versammlung erschien Oberbürgermeister Plaßmann in Begleitung des Polizeiinspektors Schulz, um den Kameraden Brüggemann, Kästner, Burde, Stratmann, Hohmann, Kleine, Kligge und Vonderlippe die von Sr. Maj. dem Kaiser verliehene Auszeichnung für 25jährige Feuerwehrdienste mit einer entsprechenden Ansprache zu überreichen. Gleichzeitig übermittelte der Kommandeur den Jubilaren das aus dem gleichen Anlasse verliehene Diplom des Verbandes.

Ein Großfeuer rief in der Nacht vom 23. zum 24. Juli kurz nach halb zwei Uhr die Feuerwehr nach der Königstraße, wo das bedeutende Kolonialwarenlager der Firma J. W. Wiethaup in hellen Flammen stand. Es entwickelte sich ein gewaltiger Brand, dessen Löschung große Schwierigkeiten verursachte.

Am Montag, den 16. Oktober, früh kurz nach Mitternacht brannte das Wohngebäude der Schneidewindschen Oekonomie in der Goldgrund aus unbekannter Ursache nieder. Der günstigen Windrichtung ist es zu verdanken, daß die übrigen Gebäude verschont blieben, da wegen des Wassermangels an ein wirksames Löschen nicht zu denken war.

In der Nacht zum 12. November brannte sodann die Scheune des Herrn Posthalters Gockel in der Goldgrund nieder, auch hier vermochte die Feuerwehr aus den gleichen Gründen nicht erfolgreich zu löschen.

Feuersignale riefen Samstag, den 20. November abends gegen 11 Uhr die Wehr zur Brauerstr., wo die Häuser 1 und 3 der Witwe Büscher und der Witwe Trienens gehörig, in Flammen standen. Das Dach und Obergeschoß beider Häuser fielen dem Feuer zum Opfer, das Vieh und ein Teil des Mobiliars konnten gerettet werden. Bei dem herrschenden orkanartigen Sturm bestand die Gefahr, daß das Feuer auf die benachbarten Gebäude übergriff; erfreulicher Weise wurden jedoch durch die Arbeiten der Freiwilligen Feuerwehr und hilfsbereiter Nachbarn die durch unsere Garnison und die Mitglieder der Sanitätskolonne wirksam unterstützt waren, das Feuer auf seinen Herd beschränkt.

Ein großes Schadenfeuer brach am 21. Februar in der Königstraße 7 gelegenen Jakobschen Scheune in den oberen Räumen aus, die als Lagerräume der Firma Joh. Wilh. Wiethaup dienten. Die von Militär tatkräftig unterstützte Feuerwehr ging dem Flammenmehr mit Eifer zu Leibe, was umso notwendiger war, weil in dem engen Häusergewirr zahlreiche Familien wohnen und Gefahr auf Ausdehnung nicht ausgeschlossen war.

Wie aus vorstehender Regiestrierung hervorgeht, waren die Anforderungen, die an unsere stark gelichtete Wehr während des Berichtsjahres gestellt wurden, nicht gering, aber Dank der bereitwilligen Mithilfe der Freiw. Krieger-Sanitätskolonne und unserer Garnison ist es uns gelungen, größeren Schaden abzuwenden. Im Vertrauen auf diese uns auch ferner zugesagte Mithilfe geben wir uns der Hoffnung hin, daß uns der Feuerschutz auch ferner gelingen werde. Gern und freudig wollen wir alle Kräfte anstrengen, unsere Vaterstadt in dieser schweren Kriegszeit vor Feuersnot zu bewahren, getreu unserem Wahlspruch: „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr"!

(!) Das Gespenst einer Typhusgefahr spukt seit einigen Tagen durch Polizeiverordnungen in der Stadt herum und jedenfalls hat man guten Grund dazu, das Publikum vor allen Krankheitserregern zu warnen. Gewarnt wird vor dem Genuß von ungekochter Milch, verboten wird, Jauche in undichten Tonnen über die Straße zu fahren und verboten wird Jauche auf Gemüse und Obststauden zu gießen. Wir hatten Veranlassung auch vor dem Genuß ungekochten Wassers zu warnen, zumal die ganze Woche hindurch unser Wasser sehr unsauber ist und den frischen Geschmack vermissen läßt. In einer zweiten Polizeiverordnung wird die Bürgerschaft aufgefordert, die Gossen zu reinigen. Eine weitere Polizeiverordnung erscheint noch notwendiger bezüglich der Reinhaltung der Straßen. Es ist und bleibt ein Skandal, wie hier in Paderborn die städt. Straßenreinigung ausgeübt wird. Die dichten Staubwolken, in welche die betr. Straßenteile bei „ihrer Reinigung" gehüllt werden, sind große Feinde der Gesundheit und eine Plage für Anwohner und Passanten. Ist es denn gar zu schwer oder ganz unmöglich wenigstens etwas vor dem Kehren zu sprengen? Auch dem Bürger sollte das Fegen der Straßen ohne Wasser verboten werden. Böse Beispiele verderben aber gute Sitten und die Wasserscheu greift neben der Angst vor der Wasserrechnung auf den Bürger über. Ein großer Stauberreger ist auch unsere Straßenbahn, die an das gute Beispiel der Bahnen anderer Städte erinnert sei, die im Sommer mit eigenem Sprengwagen ihre Fahrbahn im Weichbilde der Stadt staubfrei zu halten suchen. Das Reinigen der Gossen ist selbstverständlich, ebenso selbstverständlich ist aber auch, daß für sofortige Abfuhr des Schlammes gesorgt wird. Wie notwendig das Verbot betr. Jauche ist, kann man Tag für Tag an Beispielen begründen. So war z. B. gestern die ganze Busdorfmauer viele Stunden hindurch voll und voll von Jauchegerüchen. Das Uebergießen von Obststauden und Gemüse mit Jauche ist nachgerade Schweinerei. Sehr notwendig ist, da wir gerade bei diesem Kapitel sind, auch die möglichste Reinhaltung der Hausaborte. Wo sich gesundheitsschädliche Mißstände zeigen, sorge der Anwohner dafür, daß diese der Polizei bekannt werden. Das Gleiche gilt von der Einrichtung von Schweineställen an ungeeigneten Plätzen. Das sind so die Hauptschädlinge Paderborns in gesundheitlicher Beziehung und in gefährlichen Zeiten muß man sich ihrer immer erinnern. Mit einem Schlage wären die Gesundheitsverhältnisse gebessert, wenn die große und bewährte Gesundheitsanlage, die man Kanalisation nennt, auch in Paderborn angelegt worden wäre. In den meisten anderen Städten erfreut man sich schon seit Jahren und Jahrzehnten dieser besten Schutzanlage gegen Typhusgefahr usw. Paderborn ist aber erst an der Vollendung eines Projektes angelangt und muß, wenn einmal die Verwirklichung kommt gewiß mit ganz anderen Herstellungskosten rechnen wie vor dem Kriege. Nichtsdestoweniger ist die Kanalisation heute zur Lebensfrage für alle Städte geworden. Heute, wo das Gespenst der Typhusgefahr herumspukt erscheint es uns besonders nützlich und heilsam zu sein, auf die Wichtigkeit der Entwässerungen hinzuweisen. Auch der größte Gegner der Anlage wird heute sich sagen müssen, daß Paderborn auch auf diesem Gebiete vorwärtsschreiten muß im Interesse seines gesundheitlichen Rufes und seiner Entwicklung überhaupt.

† **Der Obstbau-Verband für Westfalen und Lippe** gibt bekannt, daß der Kampf gegen sämtliche im Obst- und Gartenbau vorkommenden Schädlinge gerade in diesem Jahre mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln aufgenommen werden muß, damit unsere Nahrungsmittel nicht noch durch Schädlinge vermindert werden. Zur Schädlingsbekämpfung im Obst- und Gartenbau hat der Verband sich verschiedene Bekämpfungsmittel gesichert. Jedoch wird die Nachfrage so groß sein, daß die geringen Vorräte bald verbraucht sein werden. Gegen das im vorigen Jahre stark auftretende Fusicladium ist in erster Linie zu spritzen, damit sich dasselbe in diesem Jahre nicht noch weiter verbreitet. Da uns aller Voraussicht nach nicht genügende Mengen Kupfervitriol sowie andere Spritzmittel zur Verfügung gestellt werden, muß mit Bordola-Pasta 2—3mal mit 3—4prozentiger Lösung gespritzt werden. Von Bordola hat der Verband noch kleine Mengen am Lager. Gegen die auftretende Obstmade sind Fanggürtel anzulegen, welche im Herbst zum Fange des Frostspanners mit Raupenleim zu bestreichen sind. Waren keine Fanggürtel angelegt, so muß Oelpapier als Unterlage für den Raupenleim genommen werden. Der Preis beträgt für 1 Klg. Bordola bei Abnahme von 10 und 20 Klg. Fässern 0,80 M, bei Originalfässern von 206 Klg. pro Klg. 0,75 M, Fanggürtel pro 10 Meter 1,20 M, Oelpapier pro Rolle von 50 Meter 1,15 M, Raupenleim pro 1 Klg. zirka 2 M. Wer mit Bestimmtheit auf die Lieferung des Bedarfes rechnen will, muß sich mit der Bestellung beeilen, da sonst wohl alles vergriffen sein wird.

* **Der Beseitigung der Pfennigrechnung bei Telegrammen** dient ein kleines Gesetz, das vom Reichstag in der zweiten Lesung des Reichshaushalts (Post- und Telegraphenverwaltung) verabschiedet worden ist und am 1. Juli 1917 in Kraft tritt. Nach dem Reichsgesetz über die außerordentliche Reichsabgabe von den Post- und Telegraphengebühren wird von Telegrammen ein Wortzuschlag im Betrage von 2 Pfg., mindestens 10 Pfg., von jedem Telegramm erhoben. Dazu wird in dem neuen Gesetz bestimmt, daß die Abgabe erforderlichenfalls auf die dem Gesamtbetrage der Abgabe zunächstliegende, durch 5 teilbare Zahl nach oben oder unten abgerundet wird. Demgemäß werden nach dem 1. Juli die Telegrammgebühren wieder wie vor Einführung der Reichsabgabe „runde" Beträge ausmachen.

* **Das Kriegsamt weist darauf hin, daß während der Pfingstfeiertage auch im Transportwesen** alle Störungen und Stockungen im Beladen und Entladen der Güterwagen unbedingt vermieden werden müssen.

o **Postsendungen an Kriegsgefangene und an festgehaltene Angehörige des Heeres und der Flotte in überseeischen Ländern werden trotz der Unterbrechung des sonstigen Briefpostverkehrs mit diesen Ländern befördert. Sendungen nach Amerika und darüber hinaus vermittelt die holländische, Sendungen, die über Suez zu leiten sind, die schweizerische Postverwaltung. Kommen beide Wege in Frage, so kann der Absender die Leitung vorschreiben. Die Sendungen sind im übrigen als „Kriegsgefangenensendungen" zu bezeichnen und in gewöhnlicher Weise zur Post zu geben. Postanweisungen für Gefangene und Festgehaltene in Amerika und weitergelegenen Ländern, soweit im Bestimmungslande Postanweisungsdienst besteht, vermittelt das Postamt im Haag auf Gefahr der Absender. Nach Brasilien und Mexiko ist der Postanweisungsdienst ganz eingestellt, Postanweisungen aus Holland nach Argentinien werden durch England vermittelt.**

Von Nah und Fern

Scherfede, 22. Mai. Bei dem gestern hier stattgefundenen Brennholz-Verkauf wurden wieder besonders hohe Preise erzielt. Buchen-Scheitholz kam zum Teil auf 15 und mehr Mark das Meter zu stehen. Auch die Reiserhaufen erzielten das Drei- bis Vierfache des Friedenspreises — eine Folge der bestehenden Kohlenknappheit und Brennmaterialiennot.

⊙ **Arnsberg,** 23. Mai. Wie die kgl. Regierung in Arnsberg bekannt gibt, sind nunmehr ausreichend vorgebildete und mindestens 13 Jahre alte Schulkinder auf Antrag nicht nur für die Dauer des letzten Schulhalbjahres zur Arbeitsleistung zu beurlauben, sondern auch bereits vor Beginn des letzten Schulhalbjahres. Die Kreisschulinspektoren sind angewiesen, auf Grund der alten Bestimmungen abgelehnte Anträge nachzuprüfen und gegebenenfalls nachträglich zu genehmigen.

Soest, 24. Mai. Der Eigentümer des Gespannes, das ein Fremder am Montag in einer hiesigen Wirtschaft zu verkaufen suchte, der aber dann unter Zurücklassung von Pferd und Wagen die Flucht ergriff, ist jetzt festgestellt. Das Fuhrwerk ist in Brakel bei Höxter gestohlen worden. Der Täter ist ein gewisser Franz Neumann, der früher in Hamm wohnte. Seine Festnahme ist bis jetzt noch nicht gelungen.

⊙ **Kassel,** 23. Mai. Gestern abend drang die Polizei in die seit Sonntag verschlossene Wohnung des Schreiners Schremmer in der Kaufunger Straße 14b und fand den 33jährigen Mann, seine Ehefrau und die vier Kinder, drei Mädchen und einen Knaben, vergiftet in den Betten liegend vor. Offenbar hat der unheilbar lungenkranke Schremmer seine fünf Familienangehörigen und dann sich selbst mit einer Flüssigkeit vergiftet, die man in einem Glase vor seinem Bette fand.

Osnabrück, 23. Mai. **Infolge Gasvergiftung bei unvorsichtiger Handhabung eines Gasofens ist hier das Ehepaar Kupferschmiedemeister Goesmann gestorben.**

Vermischtes.

o **Bei Gewitter nicht telephonieren!** Die Ehefrau des Gastwirts Junge in Cuxhaven wurde während eines Gewitters an den Fernsprecher gerufen. Als sie kaum den Hörer abgenommen hatte, fiel sie tot zu Boden. Ein Blitzstrahl war in die Leitung gefahren und hatte dem Leben der Frau ein jähes Ende bereitet.

o **Ansiedlung von Kriegsdienstbeschädigten.** Der Gutsbesitzer Rittmeister a. D. Wolff in Ebenroth in Unterfranken hat sein im besten Kulturzustande befindliches 500 Morgen großes Gut mit dem landwirtschaftlichen Inventar dem bayerischen Ministerium des Innern zur Ansiedlung von Kriegsdienstbeschädigten als Geschenk überwiesen.

o **Ein unbegreiflicher Optimist.** Leute, die es wissen können, behaupten, daß in Zeitungsredaktionen niemals Geld vorhanden sei. Der Arbeiter Schullenberg in Witten an der Ruhr scheint nicht zu diesen Wissenden zugehören, denn er machte sich, die Brust von Hoffnung auf unerhörte Schätze geschwellt, das Vergnügen, in die Redaktionsräume eines Wittener Blattes einzubrechen. Seine Beute bestand in 1,20 Mark und zwei Bleistiften. Nun kann der merkwürdige Optimist ein ganzes Jahr lang im Gefängnis über seine Weltfremdheit nachdenken.

⊙ **Frankreich holzt seine Wälder ab.** Die zunehmende Kohlennot veranlaßt die französische Regierung die Wälder abholzen zu lassen, da das Holz als Ersatz für Kohle verwendet werden soll. Die Arbeit, die dem nächst in mehreren Departements beginnen wird, soll von Kriegsgefangenen geleistet werden. Den Behörden der Departements Hochsavoyen sind vom Kriegsministerium bereits 3000 Mann für diese Zwecke zur Verfügung gestellt worden.

Ein Vergessener. Wie nichtig und flüchtig irdischer Ruhm ist, hat wohl selten jemand in solchem Maße an sich selbst erfahren müssen wie der jetzt in Nizza verstorbene ehemalige Oberbefehlshaber des serbischen Heeres

Wojwod (Fürst) Putnik. Er, der während der letzten Balkankriege als einer der größten Helden und besten Köpfe der Balkanländer gefeiert wurde und auch tatsächlich ein ungewöhnlich, begabter Mann war, ist im Laufe des Weltkrieges vollständig in Vergessenheit geraten und mußte, obwohl er seit Jahren ein schwerkranker Mann war, seine letzten Lebenstage in einem vielleicht nicht ganz freiwillig gewählten Exil verbringen. Als Sohn eines aus dem ungarischen Banat in Serbien eingewanderten Lehrers geboren, trat Putnik, der persönlich anspruchslos bis zum Äußersten war, früh in die Armee ein. Die Reform des serbischen Heeres ist mit seiner Person aufs engste verknüpft, und die Soldaten hingen mit grenzenloser Verehrung an ihm. Beim Abbruch der Beziehungen zwischen der Donaumonarchie und Serbien hatte Putnik das Pech, sich als Badegast auf österreichischem Boden zu befinden. Er wurde damals, wie man sich erinnern dürfte, festgenommen, bald aber auf direkte Veranlassung des ritterlichen Kaisers Franz Joseph wieder freigelassen.

⊙ **Was Weinbau und Weinhandel am Kriege verdienten.** Die unglaublich in die Höhe getriebenen Weinpreise haben bekanntlich ernsthaftes Nachdenken wachgerufen, ob dieser wenig gerechtfertigten Erscheinung kein Abwehrmittel entgegenzusetzen sei. Man dachte an eine Zuckerentziehung, da der Wein bei den jetzigen Preisen nur als Luxusgegenstand angesehen werden könne, für den man der Volksernährung keinen Zucker zu entziehen brauche. Aber das Mittel ist fragwürdig. Die geringen Lager und damit die kleinen Leute würde man treffen, während die besseren und sog. großen Weine des Zuckers nicht bedürfen würden und ungeniert weiter zu Kriegslieferantenpreisen vertrieben werden könnten. Wie der Preis für Wein nach oben geschnellt ist, ersieht man aus der amtlichen Statistik über den Ertrag von 1916, einem vollendeten Mißjahr für den Weinbau. Trotz der überaus schlechten Ernte wird der dafür erlöste Gesamtertrag einen Betrag erreichen, wie er bisher nur einmal, und zwar im Jahre 1911, vorgekommen ist. Der Wert der letzten deutschen Weinernte stellt sich infolge der außerordentlich gestiegenen Weinpreise auf mehr als 150 Millionen Mark. Der Durchschnittsertrag der letzten 10 Jahre beträgt 107 Millionen Mark mit einer Ernte von 2,7 Millionen Hektoliter. Für 1916 ist ein Ertrag von 1,1 Millionen Hektoliter ermittelt, die 151 Millionen Mark brachten. Also verkehrte Welt: Je weniger und geringere Ware, um so höherer Verdienst.

War die Versenkung des „Sussex" eine Kriegshandlung? Ein interessanter Prozeß kam vor der sechsten Kammer des Pariser Zivilgerichts zur Verhandlung. Eine Frau Leduc, deren Mann als Opfer der Versenkung des „Sussex" den Tod gefunden hat, forderte von einer Versicherungsgesellschaft 10 000 Frank. Leduc hatte sein Leben zugunsten seiner Frau versichern lassen. Die Gesellschaft weigerte sich jedoch zu zahlen, indem sie sich auf einen bestimmten Paragraphen der Police, der sie bei einem durch den Krieg verursachten Todesfall von der Zahlungspflicht entbindet, berief. Der Anwalt der Witwe Leduc behauptete dagegen, daß die Versenkung unbewaffneter Schiffe keine Kriegshandlung sei, sondern eine durch die Kriegsgesetze verbotene „unmenschliche Tat". Das Gericht stellte sich jedoch auf die Seite der Gesellschaft und wies die Klage, unter einigen pöbelhaften Ausfällen gegen Deutschland, ab, da „das Ereignis, in dessen Verlauf Leduc den Tod gefunden hat, direkt und aufs engste mit dem jetzigen Kriege in Verbindung stand". Die Gesellschaft habe deshalb ein Recht, sich auf ihre Kriegsklausel zu berufen.

⊙ **Belohnte Appetiteinschränkung.** In London und in anderen Städten Englands findet man jetzt an vielen Häusern Zettel mit der Aufschrift: „Die Bewohner dieses Hauses haben im vaterländischen Interesse ihren Appetit eingeschränkt." Nach den Wünschen eines Mitgliedes des Unterhauses sollten Leute, die sich freiwillig einschränken, äußerlich durch einen metallenen Knopf gekennzeichnet werden. Der Munitionsminister weigerte sich jedoch, hierfür Metall abzugeben, so daß die Magenpatrioten sich mit einem kleinen Erinnerungsbändchen werden begnügen müssen.

Jeder Zentner Getreide ernährt 280 Menschen täglich!

Landwirte, helft uns siegen! Liefert Getreide ab. Die Lage duldet keinen Aufschub. Wir brauchen jedes Korn, auf daß der Feinde Hungerplan zerschellt: Trotz Bestellzeit müßt Ihr liefern!

Letzte Nachrichten.

Eine Friedensbewegung der katholischen Arbeitervereine?

TU. **Amsterdam**, 24. Mai. Das katholische Organ „Tijd" spricht in einem Leitartikel über die Notwendigkeit eines Zusammenwirkens aller Katholiken zur Herbeiführung eines Friedens und teilt im Anschluß daran mit, daß die katholischen Arbeitervereine Hollands mit Zustimmung der Geistlichkeit den Beschluß faßten, eine große Friedensaktion einzuleiten. Die katholischen Arbeitervereine aller Länder sollen aufgefordert werden, die Friedensmahnung des Papstes durch Vorstellung bei ihren Regierungen zu unterstützen. (Es muß dabei bemerkt werden, daß die „Tijd" bisher sich als schroff deutschfeindlich erwiesen hat.)

Englischer Schlachtkreuzer gesunken?

TU. **Haag**, 25. Mai. In Rotterdam geht das Gerücht um, daß Anfang der vorigen Woche an der englischen Ostküste ein englischer Schlachtkreuzer von 10000 Tonnen auf eine Mine gelaufen und schwer beschädigt worden sei. Das Schiff soll im sinkenden Zustand von Torpedobooten und Schleppbooten in dem Hafen von Lowestoft gebracht worden sein. Es liegt die Vermutung nahe, daß die kürzlich gemeldete Sperre des Hafens von Lowestoft für die neutrale Schiffahrt aus diesem Grunde angeordnet wurde.

Schwere Unruhen in Südrußland und im Kaukasus.

k. **Frankfurt a. M.**, 25. Mai. Die „F. Z." meldet aus Stockholm: Nach russischen Blättern ereigneten sich in Samara Unruhen, die vom Militär unterdrückt werden mußten. Aus Tiflis, Kasan, Tambow und Oran wird gemeldet, daß in den dortigen Gegenden Raubüberfälle und Brandstiftungen durch Soldaten ständig zunehmen. Vielfach greift die Bevölkerung zur Lynchjustiz.

Das Programm Rußlands.

eb. **Genf**, 25. Mai. Am 23. Mai fand ein großer Kongreß der liberalen Parteien in St. Petersburg statt. Minister Skobeleff erklärte: „Wir haben die Aufgabe, den Krieg liquidieren und die russische Revolution aufzuheben".

Amerikanische Vergeltungsmaßregeln.

TU. **Haag**, 25. Mai. „Morning Post" meldet aus Newyork: Die Regierung der Vereinigten Staaten hat durch Vermittlung der spanischen in Berlin anfragen lassen, ob die Politik der deutschen Regierung, Amerikaner als Geiseln in Deutschland festzuhalten, fortgesetzt werden solle. Wilson hat sich gegen Repressalien ausgesprochen, aber sein Kabinett wird trotzdem Vergeltungsmaßregeln gegen deutsches Eigentum in den Vereinigten Staaten ins Auge fassen.

Italiens Jahresfeier seines Treubruches.

eb. **Lugano**, 25. Mai. Gelegentlich des Jahrestages des Kriegsbeginns Italiens fand ein Umzug der liberalen Vereine in Rom zum Kapitol statt. Die Freimaurer veröffentlichten ein patriotisches Manifest, das eine begeisterte Zustimmung der portugiesischen Logenbrüder für die gemeinschaftliche Sache zur Zerstörung teutonischer Barbarei enthält. (Dafür sind die Portugiesen wohl die berufensten Vertreter).

Holländischer Dampferverkehr.

TU. **Haag**, 25. Mai. „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Mit dem holländischen Dampfer „Zeeland" sind gestern 22 deutsche Fahrgäste angekommen.

— **Spielplan der Königl. Schauspiele zu Kassel.** So. 7 Uhr: Tiefland. Mo. 6 Uhr: Faust. Di. 7½ Uhr: Der Bettelstudent. Mi. 7½ Uhr: Inspektor Bräsig. Do. 7½ Uhr: Maria Magdalene. Fr. 7 Uhr: Die lustigen Weiber von Windsor. Sa. 7½ Uhr: Flachsmann als Erzieher. So. 2 Uhr: 6. Vorstellung für die Kriegsarbeiterschaft: Hasemann's Töchter. Ein Kartenverkauf zu dieser Vorstellung findet nicht statt. 7 Uhr: Polenblut. Mo. 7½ Uhr: Das Dreimäderlhaus.

Druck, Verlag und Redaktion von Martin Wagner in Paderborn.

Statt besonderer Anzeige.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern mittag 12 Uhr unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, die

Frau Ww. Franz Oberließ
Elisabeth geb. Delcour

zu sich in ein besseres Jenseits zu nehmen. Sie starb nach langem Leiden, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, nach öfterem Empfang der hl. Sterbesakramente, im 80 Lebensjahre.

Wir bitten, der lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Bad Lippspringe, Neuhaus, Westl. Kriegsschauplatz, den 24. Mai 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Das feierliche Levitenamt findet statt am Dienstag, den 29. Mai, morgens 7¼ Uhr, danach die Beerdigung vom Trauerhause Detmolderstraße 71.

Totenzettel liefert schnell u. billig „Paderborner Anzeiger"

Versicherung von Weidevieh

mit Einschluß von **Blitz- und Diebstahlschäden** übernimmt zu billiger, fester Prämie die von Landwirtschaftskammern und landwirtschaftl. Vereinen bestens empfohlen **„Halensia" Viehversicherungsgesellschaft a. G. gegr. 1888.**

Man wende sich an die Generalagentur für Westfalen:
B. Stobbe, Hamm i. W., Hoheftr. 40, Tel. 1209.
Vertreter und Reisebeamte gegen hohe Bezüge gesucht.

Klaviertechniker od. Stimmer
gesucht
Carl Schmitt, Hofpianofortefabrik
Hagen i. W.



Nach Gottes hl. Willen starb den Heldentod für König und Vaterland am 6. Mai 1917 unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

der Rechtsanwalt in Meschede
Dr. Bernhard Schulte
Unteroffizier im Grenadier-Regt. Nr. 6, II. Komp.,

im Alter von 33 Jahren.

Wir bitten, des teuren Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Namens der trauernden Angehörigen:
Jos. Schulte, Domvikar.

Hölngen (Kr. Soest), **Paderborn, Oberense**, den 24. Mai 1917.

Das feierliche Seelenamt findet statt in der Pfarrkirche zu Bremen i. W. am Mittwoch, den 30. Mai, morgens 8¼ Uhr.

Unserer geehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß auch **am zweiten Festtage** unsere
Geschäfte geschlossen bleiben.
Die Lederhandlungen
der Firma F. Metzger, W. Uhle.

Schreiner
für Heeresarbeiten gesucht
Carl Schmitt, Hofpianofortefabrik
Hagen i. W.

Nach Mitteilung der Reichsbekleidungsstelle sind in den ländlichen Kreisen Westfalens **Aufkäufer** damit beschäftigt, von der bäuerlichen Landbevölkerung **Leinwand** aufzukaufen.

Ich weise darauf hin, daß nach der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren vom 10. Juni 1916 / 23. Dezember 1916 (Reichsgesetzblatt 1916, Seite 1420) der Verkauf solcher Stoffe seitens aller Personen, die nicht gewerbsmäßig Kleinhandel mit diesen Stoffen betreiben, bei gerichtlicher Strafe verboten ist.

Minden, den 7. Mai 1917.

Der Regierungspräsident.

Großes Lager in
Harmoniums
unterhält
Carl Schmitt, Hagen i. W.
Hofpianofortefabrik

Am Pfingstsonnabend
den 26. Mai bleiben unsere Kassen und Büros
geschlossen.
Deutsche Bank, Zweigstelle Paderborn.
Paderborner Bankverein,
Zweigniederlassung des Hessischen Bankvereins.
J. Ranschoff & Spancken.

Polierer
sofort gesucht
Carl Schmitt, Hofpianofortefabrik,
Hagen i. W.

Stärkewäsche
Kragen, Manschetten Oberhemden liefert schnellstens
Färberei
Galluschke
Waschanstalt.
Paderborn, Westernstraße 30
Detmold, Langestraße 20.

Pfeifen
Aug. Uhlenhuth,
Paderborn, Kamp 1.

Auskunfts- und Fürsorgestelle für Lungenkranke der Stadt Paderborn
Aerztliche Sprechstunde jeden Mittwoch, vormittags von 11 bis 12 Uhr im Hause Kamp 49 (gegenüber dem bischöflichen Palais). Unentgeltliche Untersuchung und Beratung Lungenkranker, Familie-Fürsorge. Aerztl. Behandlung ausgeschlossen. Kranke, welche in ärztlicher Behandlung stehen, werden um Ueberweisungsschein des behandelnden Arztes gebeten.

Bekanntmachung

Bis auf weiteres werden auf eine Zuckermarke 500 gr. Zucker u. 500 gr. Kunsthonig oder 1000 gr. Kunsthonig verabfolgt.

Paderborn, d. 23. Mai 1917.
Der Landrat.

In den hiesigen Geschäften trifft wöchentlich bis auf weiteres

frischer Spargel

ein. Es wird gebeten, in erster Linie den Bedarf bei den hiesigen Geschäften zu decken.

Amtsverwaltung Lippspringe.

Vorschuss-Verein Paderborn
eingetragene Genossenschaft m. unbeschränkter Haftpflicht

Die diesjährige ordentliche
Generalversammlung
findet statt
am 14. Juni 1917, 8 Uhr abends
im Gasthof Adam Wiethaup.

Tagesordnung:
1. Rechnungsablage.
2. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
3. Beschlußfassung der im § 34 unter 9a und b enthaltenden Gegenstände.
4. Geschäftliches.
5. Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsrates auf Grund der neuen Satzungen.

Die Rechnung und Bilanz von 1916 liegt zur Einsicht der Genossen im Geschäftslokale des Vereins von heute ab auf 14 Tage offen.

Paderborn, 24. Mai 1917.
Der Vorstand
Kruse, Dr. Rempe, Ahlemeyer